

Luthers religiöses Vermächtnis und das deutsche Volk

Ein Vortrag

von

Otto Ritschl



1918.

H. Marcus & E. Webers Verlag (Dr. jur. Albert Ahn) in Bonn.



Von Luthers teurem Vermächtnis hat man bald nach seinem Tode zu reden begonnen. Die das taten, waren sich in hervorragendem Grade ihrer Pflicht bewußt, es um jeden Preis bewahren und behaupten zu müssen. Sie verstanden darunter dasselbe, was sie auch in der berühmten Wendung „Gottes Wort und Luthers Lehr“ zusammenfaßten, nämlich die Hauptstücke seiner Theologie, auf die er selbst bei Lebzeiten das größte Gewicht gelegt hatte. Wenn ich nun heute über Luthers religiöses Vermächtnis und das deutsche Volk zu sprechen vorhabe, so kann es sich dabei doch nicht um Luthers gesamte Theologie, auch nicht um ihre Hauptstücke handeln. Das würde viel zu weit führen und auch wohl kaum alle meine Hörer interessiren. Vielmehr beschränke ich mich auf Luthers religiöses Vermächtnis, d. h. auf die religiöse Grundanschauung, durch die sein ganzes theologisches Denken, sein unermüdliches Forschen in der heiligen Schrift und in entscheidenden Stunden seines Lebens auch sein reformatorisches Handeln getragen und geleitet worden ist.

Diese Grundanschauung Luthers aber stellt sich dar als der innere religiöse Ertrag und als das bleibende Ergebnis der seelischen Kämpfe, die er in seiner Jugend hat durchleben müssen. Bekanntlich ist er in das Erfurter Augustinerkloster eingetreten, um, wie er es nannte, einen gnädigen Gott zu kriegen. In den Übungen einer mönchischen Frömmigkeit, denen er mit inbrünstigem Eifer oblag, fand er ihn nicht. Was er auf diese Weise anderen gelingen sah, den Gewinn

von Seelenfrieden und Gewissensruhe, erreichte er trotz seiner angestrengtesten Bemühungen nicht. Vielmehr fühlte er sich immer mehr nur als schuldbeladenen Sünder, dem niemand helfen konnte. Da kam er auf den fürchterlichen Gedanken, daß all sein frommes Streben einfach deshalb vergeblich sei und sein müsse, weil er nicht zu den Erwählten Gottes gehöre und von Gott vielmehr ewig verworfen sei.

In diesem Zweifeln an seiner eignen Erwählung haben wir den Höhepunkt der seelischen Qualen zu erkennen, die Luther damals zu erleiden hatte. Da hat ihn zwar Staupitz zu trösten gesucht, und dieser Zuspruch hat ihm auch gewaltigen Eindruck gemacht. Und doch können solche Anfechtungen nur von innen her überwunden werden und nicht bloß durch das Zureden eines andern. Luther aber scheint vor allem dadurch in eine andere Seelenstimmung gekommen zu sein, daß er sich in Gottes Willen, ob Gott ihn nun begnadigen oder verwerfen wolle, rüchhaltlos ergab. Damit jedoch verzichtete er zugleich auf alles eigne Haben und Können, auf alle vermeintlich guten und verdienstlichen Werke, auf jegliche Selbstgerechtigkeit, auf allen Eigenwillen und -dünkel, vor allem aber auch auf den Wunsch, der ihn ins Kloster getrieben hatte, durch sein eignes Bemühen einen gnädigen Gott zu kriegen. In völliger Willenlosigkeit gab er sich vielmehr ganz dem Willen Gottes hin und fand sich mit seinem Denken und Fühlen in jedes Geschick hinein, das Gott ihm durch seine Vorsehung bestimmt haben könnte.

So etwa haben wir uns die Entstehung der Seelenstimmung vorzustellen, in der Luther nun dazu fähig wurde, auch für andere Töne in der heiligen Schrift ein offenes Gehör zu gewinnen, als die, welche ihm bisher Gott nur als zornigen